

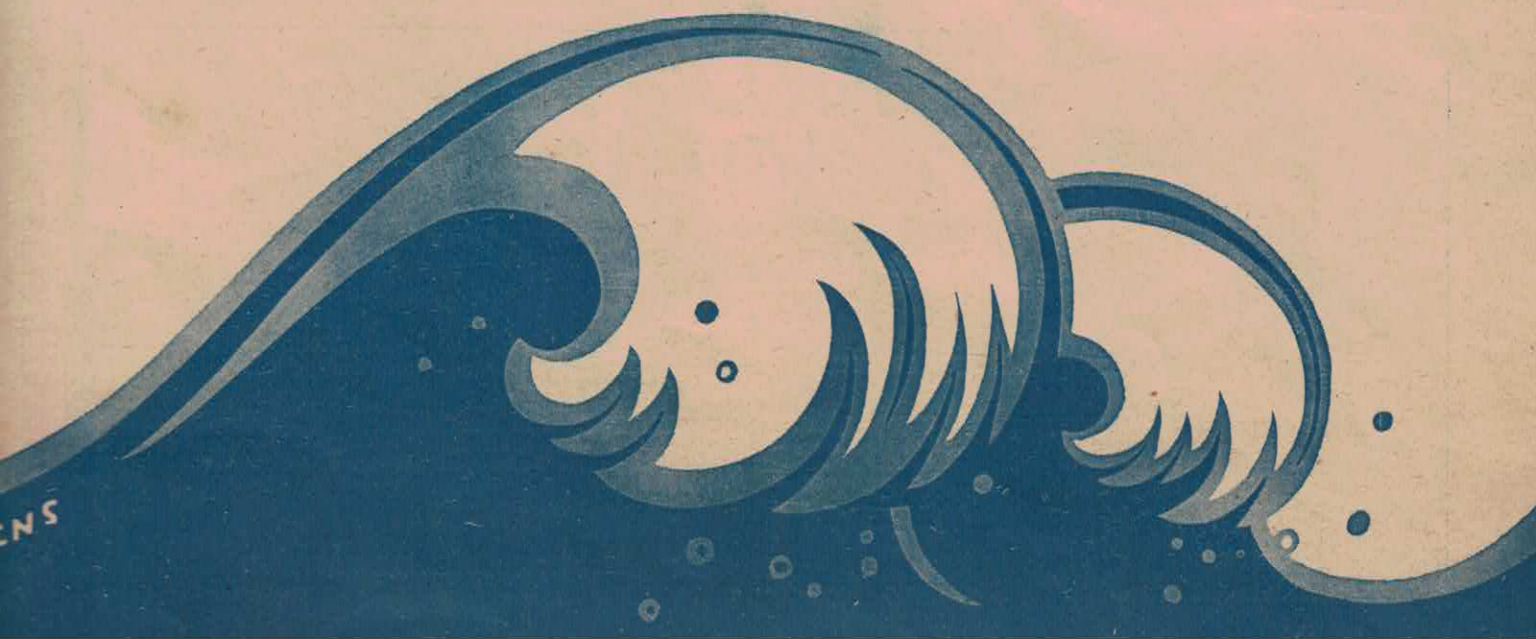
Heft 16  
36. Jahr

Berlin 1939  
22. April  
Preis RM. 0,50

*Die*

# YACHT

TRIMMEN DER  
OLYMPIAJOLLE



NS

# Die Olympiajolle, getrimmt von Werner Liesfeld

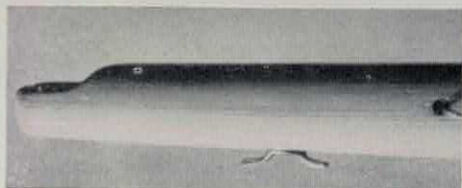
Nachdem die „Yacht“ in mehreren Aufsätzen von Jochem Weise über Trimmgeheimnisse beim Starboot berichtet hat, stellt nun Werner Liesfeld, der sich als Olympiajollensegler einen Namen gemacht hat, der „Yacht“ einen Aufsatz über Trimm-erfahrungen in der Olympiajolle zur Verfügung.

**S**CHON so mancher jüngere und ältere Olympiajollen-Kandidat mit mehr oder minder großen Erfahrungen hat mich gefragt, wie ich die Olympiajolle trimme. Aber wenn ich nun sogar etwas darüber schriftlich den kritischen

Augen der Kameraden vom „Fußvolk“ unterbreite, da höre ich schon Bemerkungen wie: „Der schreibt darüber, na, mit seiner Weisheit ist es auch nicht weit her, den haben wir ja schon auf allen Schlägen nach Noten verplättet!“

Für die unbestrittenen Meister wird wohl nicht allzuviel dabei herauskommen; denn jeder hat da sein eigenes System, das zu Erfolgen geführt hat, obwohl, wie sich bei der anschließenden Biertischregatta herausstellte, die „Systeme“ sehr verschieden waren, aber vielleicht kann ich dem Anfänger einiges mit auf den Weg geben, und sei es nur die Anregung,





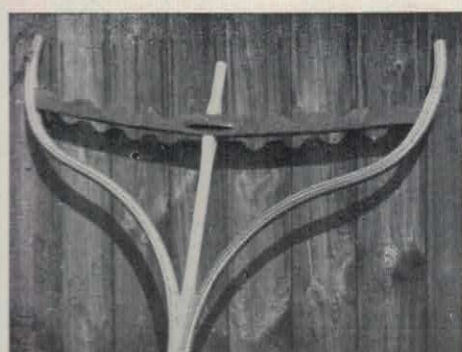
Kleine Klampe an der Baumnock . . . für die Regulierleine.

daß er die Augen aufmachen muß, nichts unbeachtet lassen darf, und wenn es die kleinste Strippe an Bord ist. Wer es von den Kanonen dann besser kann, soll ruhig an gleicher Stelle sein Wissen zum Besten geben und sich nicht hinter seine Geheimnisse verkriechen. Das beste Beispiel haben wir an Jochem Weise, der den Starbootseglern, zu denen ich ja nun auch zu rechnen bin, alle seine Erfahrungen erzählt, obwohl es hier wirklich sauer erarbeitete Geheimnisse zu hüten gäbe. Aber schließlich geht es ja nicht um den Erfolg eines Einzelnen oder eines Clubs, sondern um den des gesamten deutschen Segelsports.

Und nun an's Schiff: Unter Wasser dürfte ja nun langsam alles in Ordnung sein. Ausdauernde Leute haben es schon bei einer Überholung auf acht bis zehn Kupfer-Bronze-Anstriche mit dem dazugehörigen Schleifen (nur naß) gebracht. Zum Schluß wird noch einmal mit dem feinsten wasserfesten Papier übergeschliffen, bis es wie reines Kupfer glänzt. Dann kommen Graphitpasten oder Poliermittel an die Reihe, bis eine geradezu unwahrscheinliche Glätte erreicht ist. Das Vorstag ist wohl noch in Ordnung; denn es wäre nicht das erste Mal, daß einem „O'jollensegler“ in der schönsten Regatta der Mast auf den Kopf fällt. Dabei ist es zweckmäßig, falls nicht schon geschehen, das Vorstag so einzurichten, daß es bis zum Schwertkasten als Drahtseil durchgeführt wird und an einer Raste am Schwertkasten eingehakt werden kann, was den doppelten Vorteil hat, daß die als gut für die einzelnen Windstärken ausprobierten Maststellungen einwandfrei fixiert werden können und auch eine Änderung der Maststellungen durch Naßwerden von Tauwerk nicht eintreten kann. Mit Hilfe des Streckers, der natürlich beibehalten wird, ist dann ohne weiteres während der Wettfahrt eine Änderung der Maststellung möglich.

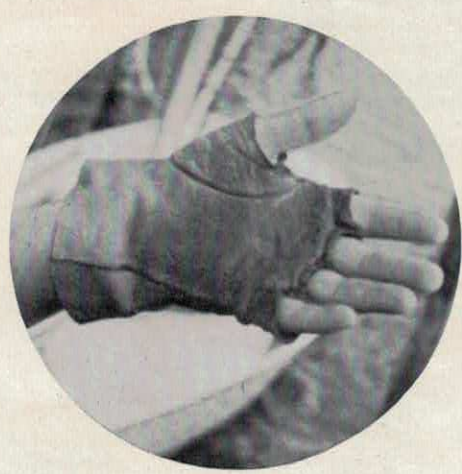
Viele Leichtwetterleute klagen darüber, daß sie bei Wind gegen uns „Dicke“ machtlos sind, dabei liegt es meiner Ansicht nach zum großen Teil

Am Schatten sollt ihr sie erkennen, die Buchten des Quersteges, für die Fußsteuerung der Olympijolle . . .



nur an der zu starren Schotführung. Eine wesentlich größere Beweglichkeit kann erreicht werden, wenn bei harten Böen mit Fußsteuerung gearbeitet wird und so beide Hände zur Bedienung der Schot frei sind. Das setzt voraus, daß die Pinne entsprechend eingerichtet ist, entweder mit einem zweiten Steg mit leitersprossenähnlichen Querstreben oder durch entsprechende Profilierung des normalen Quersteges, so daß der Fuß einen Halt findet.

Das Wichtigste an der Olympijolle ist naturgemäß wie bei jedem Einheitsboot das Trimmen des Segels. Zwei Stand sind unbedingt notwendig: ein Mittelwetter- und ein Windsegel. Die Trimm-Methoden sind dabei je nach Segelmacher sehr verschieden. Man unterhalte sich also zunächst eingehend mit dem Hersteller des Segels. Allen lattenlosen Segeln gemeinsam ist, daß sie ein viel sorgfältigeres und langsames Trimmen als die Lattensegel erfordern. Segelmacher Meyer schreibt zum Beispiel 30 Trimmstunden bei leichten Winden vor. Jochem Weise, der ja

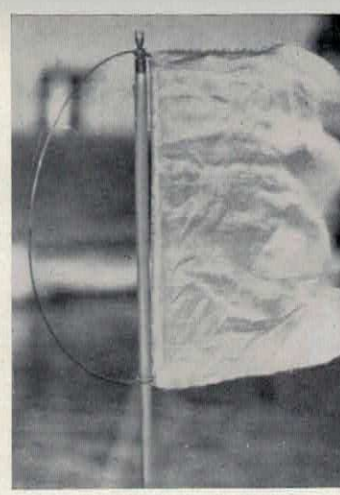


Handschuhnummer 16½, aber nur für Jollensegler, daher ohne Fingerlinge.

schließlich etwas davon verstehen muß, denn er hat die siegreichen Segel des Weltmeisterbootes „Pimm“ getrimmt, verlangt sogar 60—70 Stunden, ebenfalls natürlich angefangen bei allerleichtesten Winden (0,5—1 m/s).

Besonders in den ersten zwei Dritteln der Trimmzeit darf nur raumschots auf- und absegelt werden, bis zum Weichwerden. Es empfiehlt sich, die Latten kürzer als die Lattentaschen zu nehmen — die neuen Vorschriften nehmen auf die Tatsache Rücksicht —, man vermeidet dadurch, daß an den Lattenenden eine Brücke in das Segel gedrückt wird. Die obersten beiden Latten kann man besonders während der Trimmzeit sehr dünn hobeln; die Rundung der Segelwölbung wird dadurch gleichmäßiger. Mastliek während des Trimmens ganz lose, Baumliek zunächst so, daß an der Nock etwa 10 cm Reck bleiben! Bei Meyer-Segeln, deren Baumliek sehr reichlich geschnitten ist, kommt man mit weniger oder gar keinem Reck aus. An einer kleinen

Liesfelds Rennstander. Ein Schraubchen hält das leichte Drahtgestell, an dem das nachteilige Gegengewicht fehlt.



Klampe an der Baumnock kann die Baumliek und Regulierleine schnell und variabel festgelegt werden. Ganz ohne Regulierleine wird man vielfach nicht auskommen, jedoch ist unbedingt ein zu starkes Anholen zu vermeiden, um dem Wind einen glatten Abfluß zu ermöglichen.

Noch ein kleiner wichtiger Begleiter des Rennseglers wird besonders vom Anfänger oft stark vernachlässigt, das ist der Stander. Die käuflichen sind alle viel zu schwer, das Gegengewicht daran ist Unsinn, denn es erhöht noch das zu große Allgemeingewicht und veranlaßt bei Wellen ein Hin- und Herpendeln des Standers, was sich besonders bei der Länge des Mastes und der Beweglichkeit der Olympijolle sehr unangenehm bemerkbar macht. Am besten ist es, sich den Stander selbst zu bauen, es genügt schon Messing- oder Bronzedraht von 0,90—0,95 mm Stärke für das Gestell. Wegen des Standerstoffes empfiehlt es sich, gut mit einem weiblichen Wesen zu stehen, das einem die notwendige leichteste Seide (Lampenschirmseide) wenn möglich mit Webkante beschafft und gleich sachgemäß annäht. Wenn man nun noch ein paar alte Handschuhe hat, von denen man die Fingerlinge halb abschneidet, kann man beruhigt ohne Gefahr für seine Pelle in Flauten- und Windregatten hineinsegeln.

Im übrigen — wie ich schon gesagt habe — macht es jeder anders. Meine kleinen Ratschläge sind also bestimmt nicht alleinseligmachend, aber vielleicht — anregend.

. . . doch auch der leiterähnliche Quersteg bietet die gleiche Möglichkeit.

Fot. (5) Reschke.

